

SÜDKURIER

Kultur

„Das Schweigen in Konstanz“

13.11.2014

Von **Siegmund Kopitzki**



Am kommenden Mittwoch wird im Audimax der Universität Konstanz Gerd Zahners Stück „Die Liste der Unerwünschten“ uraufgeführt. Es hat die SS-Vergangenheit des Romanisten Hans Robert Jauß zum Gegenstand

Herr Zahner, in ein paar Tagen gibt es die Uraufführung eines neuen Stücks von Ihnen. „Die Liste der Unerwünschten“ stellt den Konstanzer Romanisten Jauß und seine NS-Vergangenheit in den Mittelpunkt. Was treibt Sie dazu an?

Theaterstücke stellen Rechtsfragen. Rechtsfragen verbinden die Vergangenheit mit der Gegenwart. Ein Beispiel: Hans Robert Jauß wurde verurteilt als Kriegsverbrecher, weil er bei der Waffen-SS in hoher Funktion mitwirkte, obwohl er von der Unmenschlichkeit in den KZs wusste. Er unterrichtete auch an Junkerschulen, die Freiwillige aus verschiedenen Nationen effizient zu Offizieren der SS ausgebildet haben, damit die Verluste des Krieges stetig und rasch ausgeglichen werden konnten. Das hat den Krieg verlängert. Entlang der afghanischen Grenze zu Pakistan stehen heute sogenannte Koranschulen, die Freiwillige permanent zu Talibankämpfern ausbilden, so dass dieser Krieg in Afghanistan nicht enden kann, weil der Nachschub nie ausgeht. Schule als Waffe. Hier stellt sich die Rechtsfrage der Schuld der Lehrer.

Ganz neu ist ja nicht, dass Jauß am Ende des Krieges SS-Hauptsturmführer – der Reserve – war. Auch nicht, dass er seine Biografie in Teilen gefälscht hat... Was haben Sie noch zu bieten?

Neu ist mit Sicherheit nur täglich der Schatten. Theater ist der Schatten der Vergangenheit, dadurch wird das Erinnern neu, weil die Geschichte als Geschichte erzählt wird. Wir spielen mit Schatten. Mehr nicht.

Sie haben eigene Recherchen durchgeführt...?

Ja, in Freiburg, in Berlin, Ludwigsburg, in den Archiven. Professor Earl Jeffrey Richards (der die Tatsache, dass Jauß in der Waffen-SS gedient hat, aufdeckte, S.K.) half mir. Aber das Wort Recherche erzählt nichts. In Berlin las ich Augenzeugenberichte aus dem KZ Stutthof. Hatten die Mörder die Öfen so gefüllt, dass man die Türen nicht mehr schließen konnte, so schnitt man den Toten die Beine ab und steckte sie wie Holzscheite zwischen die Leichen, um sie zu verbrennen: Die Himmelhölle bei Danzig.

Haben Sie die Gattin von Hans Robert Jauß befragt?

Ich wollte es nicht.

Was verbirgt sich hinter dem Titel Ihres Stücks?

Es gab circa 8000 freiwillige Franzosen in den Reihen der Wehrmacht. 1944 wurden sie zwangsweise der Waffen SS unterstellt. Dafür wurde eine Inspektion gegründet. Die Inspektion Charlemagne. Leiter der Inspektion, mit aller Verfügungsgewalt, war General Kruckenberg, sein Verbindungsoffizier war Hans Robert Jauß. Wer von den Franzosen nicht den Vorstellungen der Waffen-SS entsprach, wurde ins KZ Stutthof oder ins Arbeitslager verbracht. Die Listen tragen die Überschrift: Die Unerwünschten.

Wie reagiert die Universität auf Ihr Stück, das einen ihrer prominentesten Vertreter belastet?

Die Universität Konstanz hat dieses Projekt immer offen begleitet. Ich durfte es bei Prof. Albrecht Koschorke vorstellen, ich habe viel gelernt.

Ist Ihnen der Inhalt des Gutachtens, das Jens Westemeier, Potsdamer Experte für die Waffen-SS, im Auftrag der Universität erstellt, bekannt?

Nein, ich kenne das Gutachten nicht. Ich stütze mich auf Angaben, die meist von Jauß selbst stammen, Fragen der Gerichte an ihn, anlässlich der Verfahren. Ich werfe Jauß keine konkrete Tat vor, die Mitgliedschaft und Karriere ja, in einer monströsen Organisation. Das Schweigen in Konstanz.

Nun haben Sie ja keine wissenschaftliche Arbeit verfasst, sondern ein Theaterstück, das gibt Ihnen viele Freiheiten. In welche „Form“ haben Sie „Die Liste der Unerwünschten“ gegossen?

Hans Robert Jauß hat eine geniale Antrittsrede gehalten, als Professor in Konstanz. Das Stück lebt in der Fiktion, ihm, dem Hermeneutiker, werden vor dieser Antrittsrede die Dokumente zugespielt, die seinen Weg im Nationalsozialismus beschreiben. Statt seine Rede zu halten, spricht er über diese Dokumente. Er sucht einen Erklärungshorizont.

Jauß hielt seine Antrittsrede 1967 im Konzilssaal. Sie lassen das Stück im Audimax spielen, warum nicht am authentischen Ort?

Wir spielen im Zentrum.

Die Regie führt der gebürtige Singener Didi Danquart, in die Rolle von Jauß schlüpft Luc Feit. Wie sind Sie auf die beiden gekommen?

Ich erzählte Prof. Didi Danquart vom Stück, von den Schwierigkeiten der Realisierung, von Anfeindungen und so ist er eben, der Filmemacher und Aufklärer, weil es Widerstand gab, sagte er zu. Das ist auch die Qualität. Er ist ein Freund. Und Luc Feit, auf gleicher Wellenlänge, sagte gleich zu. Das ist wunderbar.

Ist nach der Vorstellung eine Diskussion geplant? Man würde ja auch gerne hören, was die Universität dazu sagt!

Wir werden diskutieren. Prof. Koschorke wird die Diskussion moderieren. So ist es geplant.

Sind weitere Aufführungen – gegebenenfalls an anderen Orten – geplant?

Eigentlich nur ein Abend.

Wer finanziert den Theaterabend?

Die Stadt Konstanz, mit 2500 Euro. Dafür danke ich ihr. Freunde, Mandanten haben für dieses Stück gespendet. Der Rest kommt aus privaten Mitteln.

Was erwarten Sie im günstigsten Fall an Resonanz?

Was erwarte ich? Aus den Schatten die Zeit erkennen. Die Universität hat alle Erwartungen übertroffen. Das Klima ist einfach unbeschreiblich entgegenkommend. Wenn wir durch das Stück nur ein wenig wacher werden, ob die damaligen Strukturen wiederkehren, dann ist das alles genug.

Und im schlimmsten Fall?

Das Schlimmste wäre, wenn man mich so versteht, dass ich Jauß zu etwas benutze, was er nicht ist. Aber unabhängig von seiner Person, die Waffen-SS war monströs. Und hat systematisch gemordet. Hat Menschen ins KZ gesteckt. Auch aus den Reihen der Soldaten, weil sie Juden waren, schwul, müde, den Krieg hassen gelernt haben. Millionen von Menschen wurden beim Überfall auf die Sowjetunion in den Dörfern und Städten ermordet. Das ist keine Maske. Das ist das Gesicht. Und das Theaterstück trägt dieses Gesicht als Maske. Das Stück blickt auf Taten der SS. Massaker. Auf die Vorgesetzten von Jauß, deren Schuld daran dokumentiert ist. Es entsteht ein Bild. Ein Stück Schatten.